



Dann werden die Gerechten

Vaters Reich. - Math. 13. 43.

Licht und Hoffnung

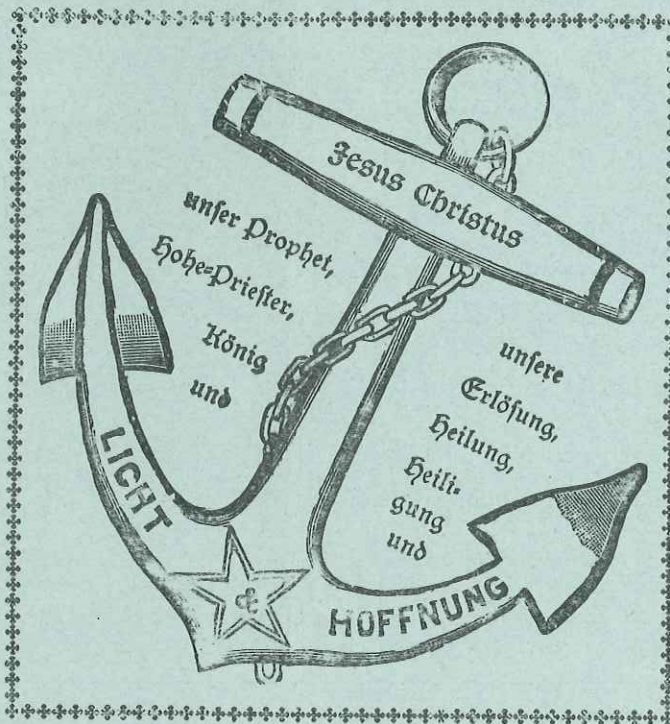
Setzt eure Hoffnung „ganz“ auf die Gnade. 1 Pet. 1, 13.

24. Jahrgang.

Scottdale, Pa. 15. November 1915.

No. 11.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdiener vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Jakob 1, 27.



Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30.

Elder J. A. Sprunger, Editor. Published 15th of each month. Price, 50 cents a year. Published by LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO., Scottdale, Pa.

Der aber Samen reicht dem Säemann, der wird je auch das Brot reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit;

Daß ihr reich seid in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wirkt durch uns Dankagung Gotte. 2. Cor. 9, 10. 11.



Die Missionsgesellschaft Licht und Hoffnung

ist in Verbindung mit den nicht gemeinschaftlich mit den bestehenden Gemeinden das Werk des Herrn zu betreiben. In Verbindung mit der Mission besonders der Waisensache.

Das Magazin Licht und Hoffnung

ist das Organ der Missionsgesellschaft. Dessen Hauptziel ist, das Geistesleben zu fördern und Missionsinn zu wecken. Das Magazin erscheint monatlich und kostet 50 Cents per Jahr bei Vorauszahlung; nach dem Ausland 60 Cents. Aufsätze und Mitteilungen für das Magazin, Bestellungen, Adressveränderungen und Geldsendungen adressiere man an den Editor, Mrs. J. A. Sprunger, Amherst, Ohio.

“LICHT UND HOFFNUNG”.

is a periodical devoted to Christian life and activity. It is published the 15th of every Month at the price of 50 Cents per year, by the Light and Hope Publishing Co. of Scottdale, Pa. and Amherst, Ohio, Mrs I. A. Sprunger, Amherst, O., Editor.

Entered in the Post Office at Scottdale Pa. as second class matter.

Licht und Hoffnung.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

24. Jahrgang.

Scottsdale, Pa. 15.

15. November 1915.

No. 11.

Die Weihe der Priester.

(Bemerkung. — Dieser Artikel (die letzte Arbeit Br. Sprungers) ist in Pamphletform erschienen und kann zum Preise von 10 Cents von der Light and Hope Publishing Co., Amherst, Ohio, bezogen werden.)

Erstes Kapitel. — Das Sündopfer.
3. Mose 8, 14—17.

Israel ist nicht das geworden, wozu der Herr es gebrauchen wollte, nämlich ein priesterliches Reich, welches sich über die ganze Erde erstrecken sollte. Es mangelte dem Volk an Gehorsam und Glauben, und wo diese fehlen, da ist das Geistesleben so kraftlos, daß der Feind gewonnenes Spiel hat. Es fehlte an der Liebe zum Herrn, und wo dieses fehlt, da herrscht die Selbstliebe, was zur Folge hat, daß wir die Zeit, die wir dazu verwenden sollten, dem Herrn mit Freuden zu dienen, zum größten Teil mit Klagen und Murren vergeuden. Um Sein erwähltes Volk, Sein besonderes Eigentum nicht völlig zu verlieren, war der Herr genötigt, sich ein Priestertum zu erwählen, dessen Aufgabe war, zwischen Ihm und dem Volke zu stehen, dieses Volk im Gesetz zu unterweisen, und es zu ermahnen, dem Herrn gehorsam zu sein. Auch lag ihnen ob, dem Herrn zu opfern, damit Sünde und Ungehorsam von Gott versöhnt würden. Außer dem Sündopfer wurden Lob- und Speisopfer dargebracht, durch welche Israel in Gemeinschaft mit Jehovah trat. Unter den sieben großen Opfern war das Brandopfer das Hauptopfer; es wurde täglich dargebracht, um die Nation zu erinnern, daß sie ein gottgeweihtes Volk sein sollten. Der Herr nahm das Opfer an ihrer Stelle an, weil es ein Vorbild war, jenes großen Opfers, dargebracht zur Gottbestimmten Zeit auf Golgatha. (Ueber die Bedeutung der verschiedenen Opfer lese man „Evangelium in Vorbildern“, 2. Band.)

1. Bei der Einweihung des Priesters war die

erste Handlung, daß der Priester selbst zur Hütte des Stifts gebracht wurde, — das ganze Volk mußte vor dem Eingang stehen bleiben. Er aber, der Priester selbst, wurde in den Vorhof des Hauses Gottes eingeführt, um allda dem Herrn geweiht zu werden. Seine Heiligung, einbegriffen aller Zeremonien, die notwendig waren, dauerte sieben Tage, die heilige Vollzahl, welche die Schrift gebraucht, wo Gott mit den Menschen zusammen arbeitet. Die Hütte war Gottes Haus, heiliger Boden, vor dem Angesichte Jehovas bekannte Weihe. Jedes Gott geweihte Leben muß so beginnen. — Gottes Werk muß vor Gott begonnen werden, alle menschliche Arbeit muß zur Seite stehen! Aaron und seine Söhne hatten nichts zu tun, als willenlos vor Gott zu stehen, während Mose, der Vertreter Jehovas, die Arbeit verrichtete.

Zuerst entblößte man den Priester bis auf die Haut. Wie eigentümlich muß es für Aaron gewesen sein, nackt vor Gott und allem Volk zu stehen, und doch konnte es nicht anders sein. Wo Gott eine gründliche Arbeit tut, da heißt es den alten Menschen mit allen seinen Werken auszuziehen: Kol. 3, 5. Je gründlicher diese Arbeit an einer Seele verrichtet wird, desto stärker tritt das neue Leben hervor; das geringste, was vom alten Leben zurückbleibt, hindert des Geistes Arbeit und schwächt den neuen Menschen.

Ich erinnere mich, wie ich einen meiner Zähne füllen ließ. Ich ging zu einem alten erfahrenen Arzt, der gründlich zu Werke ging. Er schaute den Zahn an und fragte ihn dann ein wenig aus, da dachte ich, er sei schon bereit zu füllen — weit gefehlt! Ist es nicht so mit manchen Christen? Wenn sie einmal die Nähe des Herrn gefühlt haben und dieser einen wunden Fleck der Sünde berührt hat, dann denken sie, die Sache sei schon getan. Aus diesem Grunde ist die Kirche voll von kraftlosen und zurückgefallenen Christen. In Wirklichkeit gibt es aber gar nicht so

viele zurückgefallene Christen, wie man gewöhnlich annimmt. Der größte Teil hat das wahre Leben aus Gott nie befaßt, weil sie davon gelaufen sind, ehe der Herr mit ihnen fertig war. Als ich den Arzt fragte, ob er den Zahn gleich füllen wollte, sagte er: „Nein, zuerst muß ich den Nerv töten. Es wird Sie etwa drei Stunden sehr schmerzen, aber dann ist es vorüber.“ Er träufelte seine Medizin in den Zahn und sagte: „So, jetzt können Sie gehen, morgen kommen Sie wieder.“ Der Schmerz begann sogleich, und drei Stunden lang standen mir die Augen voll Tränen, aber als diese Stunden vorüber waren, gab es eine wunderbare Ruhe in meinem Munde. Das ist, was der Herr tun muß — Er muß den Nerv töten; denn für dieses schreckliche Unheil kann nur der Tod Hilfe bringen. Es schmerzt, aber es währt nicht immer. Hat dieser alte Adam die Medizin vom Kreuz genommen, so folgt nach dem Kreuzestod eine wunderbare Ruhe.

Am nächsten Tag war ich wieder beim Zahnarzt, der nun den Nerv mit einem Instrumente herauszog, ohne daß ich den geringsten Schmerz verspürte. Dann kam das Ausbohren des Zahnes; ich hörte die Maschine arbeiten, aber von Schmerz keine Spur! Der Zahn war tot, und auch diese Arbeit war notwendig. Der Herr mag es für gut finden, daß die Leute allerlei Nebels wider dich reden, aber du bist tot, du fühlst es nicht, obwohl du die Maschine arbeiten hörst. Als der Arzt den Zahn genügend ausgebohrt hatte, nahm er sein Vergrößerungsglas und beschaut sein Werk. Dann blickte er mich an und sagte: „Ich glaube in einer der Wurzel ist noch ein kleiner Nerv, der muß heraus, oder er verursacht Ihnen in der Zukunft noch viele Schmerzen.“ „Gut,“ sagte ich, „nehmen Sie ihn heraus!“ Ich dachte, es sei ein toter Nerv, der nicht wehe tue; er lächelte ein wenig, nahm sein stählernes Instrument, sagte aber nichts. Als er an den Nerv kam, schien es mir, als reiche sein Instrument bis in die Fußsohle hinunter. Ich zuckte mit dem ganzen Körper, er aber schaute mich schmunzelnd an, zeigte mir den blutigen Nerv, der nicht dicker wie ein Haar an seinem Instrumente hing, und sagte: „So, nun sind Sie sicher; der Zahn wird Ihnen keine Schmerzen mehr bereiten; ich werde ihn jetzt füllen und dann haben sie einen guten Zahn.“ Und so war es. Der Zahn hat mir all die vielen Jahre her treue Dienste geleistet ohne mir den geringsten Schmerz zu verursachen. Der Arzt hatte wirklich eine gründliche Arbeit getan, und

beinahe so oft ich an den gefüllten Zahn dachte, sagte meine Herz leise: „Lieber Gott, eine gründliche Arbeit!“

Jrgendwo in deinem Leben mag es so einen kleinen Nerv geben, den die Kraft von Golgatha noch nicht erreicht hat. Vielleicht hast du ihn immer zugedeckt, so daß die ertötende Medizin ihn nicht erreichen konnte, weil du die Schmerzen fürchtestest. Aber sei versichert, so lange der Nerv vorhanden ist, findest du keine Ruhe, und du hast hundertmal mehr auszustehen, als wenn du ihn töten lassen würdest, denn dadurch daß du deine Aufmerksamkeit dem kranken Zahn widmest, wird dein Geistesleben lahm gelegt. Der Priester mußte von allem was das Geistesleben beeinträchtigt, befreit werden, und darum wurde ihm jegliches Kleidungsstück abgenommen — und nicht genug mit diesem — er mußte sich von Kopf zu Fuß waschen lassen: Ein Bild der Reinigung. Das menschliche Verderben ist so tief eingedrungen, daß das ganze Wesen von der alten Natur befleckt ist; und selbst wenn der Mensch mit Christo gestorben ist, braucht er eine völlige Reinigung, ehe er tauglich ist zum Dienste des Herrn.

Nach der Reinigung kommt das Anlegen des weißen Priestergewandes, nebst dem schönen weißen Turban für das Haupt. Der Priester sollte nicht nackt bleiben. Wir müssen von aller eigenen Gerechtigkeit befreit werden, damit Er uns mit Seiner Gerechtigkeit schmücken kann. Paulus schreibt den Koloffern: „**Sehet an den neuen Menschen etc.**“ Kol. 3, 10—12. Des Priesters Losung muß lauten: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuß und Ehrenkleid!

Der Priester durfte sein Haupt nie entblößen wenn er im Dienst war. Die Entblößung des Hauptes repräsentiert Selbstständigkeit, die Bedeckung desselben zeigt Untertänigkeit, durch dieselbe beweist der Priester, daß er Gott untertänig ist in allen Dingen und Ihm gehorsam bis in den Tod. Wir bezweifeln nicht, daß Paulus in diesem Sinne auch die Kopfbedeckung der Frauen befohlen hat. Im alttestamentlichen Sinne ist der Mann wieder zurückgekehrt zu seinem Beruf, ein Herrscher zu sein in Christo über die Erde und das Haupt der Familie, darum sollte er mit entblößtem Haupte vor Gott erscheinen. Er soll die Würde einnehmen, die Gott ihm eingeräumt hat. Das Weib ist des Mannes Gehilfin, und soll durch ihre Kopfbedeckung in der Versammlung der Gläubigen

beweisen, daß sie willig und dankbar ist für ihre Stellung. 1. Kor. 11, 1—7.

Das Sündopfer.

Drei verschiedene Opfer kamen bei der Einweihung der Priester zur Anwendung.

Zuerst kam das Sündopfer. Der Herr konnte keinen Reinen finden unter den Menschenkindern, und mußte daher einen wählen, der zwar noch mit Sünden besleckt, aber doch willig war auf Gottes Boden zu kommen, und sich brauchen zu lassen in Seinem Dienst. Er mußte sich vor den Herren stellen als ein armer Sünder, in, und an dem nichts Gutes zu finden war, und nichts verdient hat als Fluch und Tod, aber neben ihm stand ein unbeflecktes Lamm, an dem auch kein Fehl zu finden war. Er legte die Hände auf des Lammes Kopf in dem Bewußtsein: Dies war sein Lamm, das für ihn gegeben war, und mit diesem Händeauflegen bekannte er nicht nur seine Sünde, sondern auch seine sündhafte Natur. Es war ihm klar bewußt, daß das Lamm nun die Sünde übernommen hatte und er so frei war von allen Sünden, wie das Lamm frei war von jeglichem Fehl vor diesem Alt. Mit überströmendem Dank konnte er nun vor seinem Gott stehen in dem Bewußtsein, daß er vollkommen frei geworden, weil er die Sünde aufs Lamm gelegt. Nur so kann der Sünder frei gesprochen werden. Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, worin sie können selig werden als der Name des Lammes, welches der Welt Sünde trägt. Das Wort Gottes sagt, daß Er die Sünde auf Ihn gelegt hat, und was Gott gesagt, das hat Er auch getan und diese Tat ruhet auf dem ewigen Fundament, welches der Teufel weder angreifen noch umstoßen kann. Teure Seele, wen du deine Glaubenshand auf Sein Haupt gelegt hast und deine Erlösung Ihm anvertraut, dann stehet deine Seligkeit fester als Himmel und Erde! Diese werden vergehen, aber Sein Wort bleibt in alle Ewigkeit stehen.

Die Sünde lag nun auf dem Lamm, welches vor Gottes Angesicht stand, und weil vor diesem Angesicht keine Sünde bestehen kann und der Tod der Sünde Sold ist, darum muß das Lamm schnell getötet werden. Durch Sünde verunreinigt, durfte es nicht auf den Altar des Herrn kommen, sondern mußte außerhalb des Lagers verbrannt werden, und der es verbrannte, wurde unrein durch diese Handlung. Hierin sehen wir das tiefe Verderben des Menschen und Gottes Abscheu gegen die Sünde. Könnten wir die

Sünde im Lichte Gottes erblicken, mit welchem Abscheu würden wir sie fliehen! Dieses Bild läßt uns ahnen, was es für unseren Heiland bedeutete, unser Sündopfer zu werden, die Sünde auf sich zu nehmen, gegen welche sich Sein Innerstes empörte. Dürfen wir uns wundern, daß Sein Schweiß zu Blutstropfen wurde, als Er die Frucht der Sünde schmecken mußte?

Dürfen wir uns wundern, daß Er ausrief: Mein Gott, mein Gott! Warum hast du mich verlassen? als der heilige Vater sich von Ihm scheiden mußte, Seine innige Liebesverbindung auflösen, weil der Welt Sünde auf ihm lag und der Heilige in keine Verbindung treten kann mit Sünde. Ja, die Horneskrute Gottes hatte Ihn getroffen, aber Ihm sei Dank, die Sündenschuld ist auf ewig gesühnt. Mit Dankesgebeten treten wir vor Ihn, weil wir Ihm nun dienen dürfen. „Er hat gelitten außerhalb des Lagers.“ Auch wir wollen mit Freuden die Schmach Christi tragen und außerhalb des Lagers bleiben.

Ein Teil des Blutes, welches das Leben bedeutet, wurde auf den Altar gesprengt, zum Zeugnis, daß die Sünde bezahlt und mit Gott verfühnt ist. Das übrige wurde unter den Altar gegossen, worin der Schutz Christi versinnbildlicht wird — die Seelen unter dem Altar sind erlöste Seelen. Wer das Blut Christi zu seiner Erlösung angenommen hat, der findet sich unter dem Altar, und solange wir dort sind, kann der Feind uns nicht angreifen und niemand kann uns aus Seiner Hand reißen.

Der Priester brauchte sich nicht damit aufzuhalten sich zu fragen, ob er erlöst sei oder nicht. Er wußte, daß er auf Gottes Bedingungen eingegangen war. Er sah das Lamm an Seiner Statt sterben und wußte, daß Jehovah ihn so von aller Sünde freigesprochen hatte, als hätte er nie gesündigt. Das Lamm hat nicht nur einen Teil, sondern alle Sünde getragen, und wer Gottes Wort von ganzem Herzen glaubt, der wird nicht etwa später einmal selig werden, der ist selig und kann mit David sprechen: „Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Noch nicht?

Bibelbetrachtung, gehalten auf der Wandsbeker Konferenz, von Pastor Webster = London.

Joh. 7, 37—39: Aber am letzten Tage des Fe-

Licht und Hoffnung.

stes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift jaget, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Das sagte Er aber von dem Geiste, welchen empfangen sollten, die an Ihn glaubten; denn der Heilige Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verkläret.

Als Jesus diese Einladung ergehen ließ, war das Wort „noch nicht“ geschichtlich und erfahrungsgemäß richtig. Es ist aber der Höhepunkt des gegenwärtigen Zeitalters, daß dieses Wort geschichtlich nicht mehr zutrifft, denn Jesus ist jetzt verklärt; der Heilige Geist ist jetzt da. Aber es ist der große Schade für viele Christen, daß das „noch nicht“ in ihrer Erfahrung noch immer wahr ist. Ihr Leben ist so schön und trostlos, weil der Tröster für sie noch nicht gekommen ist.

Von Gottes Seite heißt es stets: „Ich habe noch mehr, das ich dir geben kann, denn dies.“ Und die Menschen begegnen diesem „noch mehr“ häufig mit der Entschuldigung: „Aber jetzt noch nicht! nur heute nicht!“ Ist es da ein Wunder, daß sie nie mehr empfangen, daß sie immer bleiben, wie sie sind?

Wir wollen uns jetzt obiges Bibelwort genau ansehen und drei Fragen stellen. Was lehrt es uns

- 1) über den Herrn Jesus?
- 2) über den Heiligen Geist?
- 3) über das wahre Volk Gottes?

1. Was lehrt es uns über den Herrn Jesus?

Wir sehen die große, sich selbst vergessende Hingabe des Herrn Jesus. Er war unter großen Schwierigkeiten auf dieses Fest gekommen. Seine eignen Verwandten forderten Ihn auf, nach Jerusalem zu gehen, um sich dort vor der Welt zu offenbaren. Aber Seine Zeit war noch nicht erfüllt. Als Er dann später auf das Fest kam und sich verborgen halten wollte, wurde Er doch bald allenthalben der Gegenstand des Gesprächs. Einige hielten Ihn für einen frommen Mann, andere für einen Betrüger; und so entstand eine Spaltung unter dem Volke. Aber alle Pharisäer und Schriftgelehrten waren darin eines Sinnes, daß sie entschlossen waren, Jesum zu greifen. Er sandte Knechte aus, die Ihn bewachen und fangen sollten. Während Jesus sich inmitten des Volkes befand, beobachteten Ihn die Pharisäer scharf. Jesus aber hatte keinen Gedanken an Seine Sicher-

heit. Er hatte nur ein Auge für das Elend Seines Volks. Er sieht, wie ruhe- und friedlos es ist. Die Herzen sind voll Hunger und Durst. Der Herr Jesus weiß, so lange ihre Sünde nicht weggenommen ist, wird auch ihr Durst nicht gelöscht werden.

So kommt der letzte Tag des Festes heran, der am herrlichsten war. Am nächsten Tage wurde der Heimweg angetreten; so war dieses die letzte Gelegenheit, daß sich Jesus noch einmal an das Volk wenden konnte. Sein ganzes Herz brannte für das Volk. Er stand an dem Plage, wo vielleicht vorher die Priester gestanden hatten, und rief: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ Er fühlte den Durst Seine Volkes. Er hatte ein Verständnis für seine Bedürfnisse.

Ich wünschte, ihr könntet jetzt das Herz Jesu schlagen hören und Sein Erbarmen sehen. Er hat Mitgefühl mit jedem Durstigen. Er bemerkt jeden stillen Wunsch, jede heimliche Sehnsucht eines betrübten Herzens. Und Er allein ist es, der helfen kann. Nur Er, als wahrhaftiger Gott konnte das majestätische Wort sprechen: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ Er selbst hat keinen Durst; Er ist die Quelle lebendigen Wassers. Darum ist Er aber auch imstande, alle unsere Bedürfnisse zu befriedigen.

Am letzten Tage des Laubhüttenfestes wurde Wasser geholt und ausgegossen zur Erinnerung an die Wasserquellen, die Gott dem Volke Israel in der Wüste eröffnete. Während das Wasser gegossen wurde, sang das Volk: Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen. — Wer nun diese Freude haben will, der komme zu Jesu. Das Wasser bildet den Heiligen Geist ab. Christus beansprucht es, derjenige zu sein, welcher der dürstenden Seele frisches Wasser geben kann.

Im Psalm 72, 17 lesen wir: „Sein Name wird ewiglich bleiben; so lange die Sonne währet, wird Sein Name auf die Nachkommen reichen und werden durch denselben gesegnet sein; alle Heiden werden Ihn preisen.“

Da finden wir drei Beweise für die Göttlichkeit und das Königreich Jesu Christi. Der erste Beweis ist ein chronologischer: „Sein Name wird ewiglich bleiben.“ Der zweite ist ein geographischer: „Alle Heiden werden Ihn preisen.“ Dazwischen liegt ein Erfahrungsbeweis: „Man wird durch Ihn gesegnet sein.“ Um der tiefen Segnungen willen, die in Jesus

sind, werden alle Völker unter Sein Panier kommen. Alle Völker haben dieselben Bedürfnisse; alle wollen Lebenswasser haben. Unter den Großen dieser Erde, die je gelebt haben, hat keiner sein Volk retten können von seinen Sünden. Niemand kann dich befreien als Jesus, niemand kann dich so segnen, wie Jesus. Und Er war sich dessen bewußt, daß Er alle Bedürfnisse der Menschen befriedigen konnte. Er trug das Bewußtsein Seiner Göttlichkeit in sich.

Aber damals war ein „noch nicht“ dabei. Jesus war noch nicht verklärt. Er konnte deshalb die Bedürfnisse der Menschen noch nicht vollkommen befriedigen.

Wann geschah denn diese Verklärung? Nicht auf dem Verklärungsberge, sondern als die Stunde von Golgatha antraf. Wir lesen Joh. 13, 30 und 31: „Da Judas nun den Bissen genommen hatte, ging er sobald hinaus. Und es war Nacht. Da er aber hinausgegangen war, spricht Jesus: Nun ist des Menschen Sohn verkläret und Gott ist verkläret in Ihm.“ Die wirkliche Verherrlichung Jesu ist, daß Er unsere Sünden getragen hat. Die größten Philosophen und menschlichen Lehrer aller Zeiten konnten das nicht tun. Keine gute Botschaft ist je dieser gleich gekommen.

Der Fels mußte erst geschlagen werden, ehe Wasser herausfließen konnte. Nun aber kann jede dürstende Seele kommen. Das Wasser des Lebens fließt; keiner wird mehr durch ein „noch nicht“ zurückgehalten. Auch alle deine und meine Bedürfnisse können vollauf befriedigt werden. Darum: „Wen da dürstet, der komme zu dem erhöhten Jesus und trinke!“

2. Was lehrt uns unser Text über den Heiligen Geist?

Jesus sprach: „Wer an mich glaubet, wie die Schrift saget, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte Er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an Ihn glauben.“

Der Heilige Geist ist also das Lebenswasser. Wer irdisches Wasser trinkt, den wird wieder dürsten. Wer aber von dem Wasser trinkt, das Jesus gibt, den wird ewiglich nicht dürsten.

Wie kann das Wasser des Lebens mein Herz so ganz befriedigen? Weil es den inneren Menschen erreicht. Die Wasser der Erde können nur die äußeren Bedürfnisse befriedigen und sind deshalb nicht im Stande, den ganzen Menschen glücklich zu machen.

Nur die unvernünftigen Tiere können vollständig zufrieden sein, wenn sie alles haben, was ihr Körper bedarf. Aber es ist die Herrlichkeit des Menschen, daß er nicht durch äußere Dinge befriedigt werden kann. Der Mensch hat noch einen inneren Sinn, und dieser kann nur vom Lebenswasser des Geistes Gottes befriedigt werden. Unsere Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, und Gott löscht den Durst auf's vollständigste.

Wir alle möchten glücklich und befriedigt sein. Wer nur Sinn für die Welt hat, sucht seinen Durst zu löschen an den löcherichten Brunnen dieser Welt, an Vergnügungsorten und durch allerlei sinnliche Genüsse. Stellt sich nun Armut, Krankheit oder Tod ein, so nimmt all das irdische Glück ein jähes Ende. Aber das Kind Gottes trägt einen LebensQuell in sich, der nie versiegt. Liegt es mit Schmerzen an einer Krankheit darnieder — es kann sie ertragen, weil es den Freudenquell im Herzen hat. Selbst die Märtyrer, die in China vor einigen Jahren Gefängnis und Tod erlitten, haben freudig ihr Leben dahingegeben und bezeugt, daß ihr Glück groß sei.

Warum kann nur das Wasser des Lebens, der Heilige Geist mich befriedigen?

Weil der Durst meines Herzens herkommt von der Krankheit der Sünde. Alles, was die Welt gibt, kann die Sünde nicht wegnehmen, darum bleibt der Fieberdurst ungestillt. Du kannst ein glücklicher Familienvater sein, aber doch ein Sünder mit quälendem Durst im Herzen. Du kannst eine erfolgreiche Laufbahn hinter dir haben, und Tausende auf der Bank liegen haben — aber deine unvergebenen Sünden lassen dich nicht zur Ruhe und zum Genuß kommen. „O meine Sünde, meine Sünde, meine Sünde!“ rief Luther in der Klosterzelle. Die Sünde ist wie ein Fieber in den Gebeinen. Aber Jesus kommt als der Arzt; Er vertreibt das Fieber, indem Er lebendiges Wasser gibt und die matte Seele erquickt. Der Heilige Geist ist das lebendige und lebengebende Wasser, das alle Sünde wegnimmt, und „wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.“

Aber damals, als Jesus die Worte unseres Textes sagte, war es noch nicht so weit, denn Jesus war noch nicht verklärt. Der Heilige Geist war noch nicht da. Wir sind so glücklich, in der Zeit zu leben, wo der Heilige Geist wirklich da ist.

Der Heilige Geist ist eine Person. Das lebendige Wasser stellt eine lebendige Person dar. Eine Sache

wird man leicht müde; aber einer Person, die man sehr lieb hat, wird man nicht müde. Jesus ist unser bester Freund. Wir können den Herrn Jesus nur als unseren größten Freund haben, wenn der Heilige Geist Ihn uns klar macht oder verklärt als den gestorbenen, auferstandenen oder verherrlichten Heiland, der erhöht ist zur Rechten Gottes und immerdar lebet, um für uns einzutreten.

Wir fragen: Konnte denn der Heilige Geist noch nicht vor dem Pfingstfeste wirken? Gewiß, auch da hat Er schon großes gewirkt. Er hat durch Moses, Gideon, Elias, Elia und andere Gottesmänner viel getan. Aber in jenen Tagen kam er nur zu einzelnen Personen für besondere Aufträge, so daß sie Wunder tun konnten. Heute ist der Heilige Geist Gemeingut für alle Gläubigen. Und Er kommt nicht in erster Linie zu uns, um äußere Wundertaten zu vollbringen, sondern um das viel größere Wunder möglich zu machen, daß wir mit einem reinen Herzen durch diese sündige Welt hindurchgehen können. Das Wunder eines heiligen Lebens ist das größte Werk des Heiligen Geistes. Dazu ist der Heilige Geist jetzt da.

3. Was lehrt uns unser Text über das wahre Volk Gottes.

Es ist das Volk, das dürstet. Bist du durstig? Hast du eine Sehnsucht, ein besserer Christ zu werden?

Dann komme du Dürstender zu Jesu und trinke! Jedes Kind weiß, wie man trinkt. Es ist so leicht. Wenn wir wissen, daß Jesus das Wasser des Lebens gibt, so sollte es uns nicht schwer sein, zu Ihm zu kommen und es anzunehmen. Wenn du trinkst, wird nicht nur dein eigener Durst befriedigt sein, sondern du wirst auch eine Quelle des Segens für andere werden. O der Strom des Heiligen Geistes ist ein unerschöpflicher. Er kann nie versiegen! Ich habe von Strömen gelesen, die sich im Wüstensande verlaufen und vollständig verschwinden. So ist es nie mit dem Strome des Heiligen Geistes. Wenn Er in ein Herz kommt, so geht er nicht verloren. Das dürre Herz wird in eine Quelle von Lebenswasser umgewandelt. Und was du bekommen hast, kannst du weiter geben an deine Umgebung. Dann heißt es immer: Noch mehr, noch mehr! Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe.

Du wirst du nicht diesem „noch mehr“ ein „noch nicht“ entgegensetzen? — —

Ich öffne meinen Mund und sinke,
Gib mir dies Wasser, daß ich trinke!

Die Notwendigkeit des Blutes Christi.

Eine Predigt von Evangelist J. Vetter.

„Erlöst . . . mit dem kostbaren Blute Christi.“
1. Pet. 1, 19.

„. . . nicht ohne Blut . . .“ Heb. 9, 7.

Der moderne Mensch stößt sich an der Predigt von Christi Blut und Wunden. Er redet von der Blut-Theologie sehr unziert. Die Lehre der Veröhnung ist ihm barbarisch und geht gegen sein ästhetisches Gefühl. Er schmeckt in ihr etwas von der dicken Finsternis des Mittelalters.

Der gläubige Christ aber freut sich der Gnade in dem Blute Christi. Er lobt seinen Gott Tag und Nacht, daß Er den Rat gefunden, Sünder durch das Blut Christi selig zu machen. Er weiß es aus Erfahrung: Es geht „nicht ohne Blut.“

1. Das Blut des Lammes ist der Mittelpunkt des ganzen Christentums. Nimm das Blut hinweg und die christliche Religion hat weniger wert als die Religion des Buddha, Mohammed und Konfuzius. Verleugne die Kraft des Blutes — und du verleugnest die ganze Seligkeit in Christo. Durch die Bibel geht vom 1. Buche Mose bis zur Offenbarung der rote Strom des Blutes. Die erste Verheißung Gottes, die er dem Sünder gab, geschah bei dem geflossenen Blute. Israel wurde durch das Blut in Ägypten vor dem Wüten des Würgengels errettet. Die heiligen Seher haben das Evangelium im Alten und Neuen Testament in der leuchtenden Farbe des Blutes geschrieben. Die Botschaft von dem Blute Christi gab den Märtyrern Kraft, die alte Welt aus ihren Angeln zu heben und mit Siegesjubel ihre Leiber in den Tod zu geben. Das Blut ist es, das die große Schar in weißen Kleidern durch viel Trübsal vor den Thron Gottes gebracht hat.

Blicken wir durch die Weltzeiten, so sehen wir, daß nichts ohne Blut geschah, und wir hören das Blut rühmen. Viertausend Jahre im Tone der Sehnsucht und nun fast zweitausend Jahre im Tone seligster Freude. Täglich preisen gerettete Sünder das Blut des Lammes, und wie wird das Herz des Streiters Christi neu belebt in der seligen Hoffnung, daß sie endlich die Siegeskrone empfangen, die Christus erworben hat durch Sein Blut. Der Kranke und Elende, der Schwermütige, der unter den Faustschlägen Satans leidet, der müde Pilger, der sterbende Greis— alle werden erquickt im Blick auf das Blut. Was an-

ders sollen sie auch rühmen? Der Apostel, der Seher, der Glaubensheld, welcher Sünde und Welt, Satan und Hölle überwunden hat, der sterbende Schächer, der blühende Zöllner, ja alle zusammen haben Vergeltung ihrer Sünden erlangt, Glauben gehalten und den Lauf vollendet im Blute des Lammes. Das Blut Jesu Christi ist das kostbarste und beste Kleinod, das Gott einer sterbenden Welt anvertraut hat. Es gibt in der Tat nichts in dieser Welt, davon zu allen Zeiten Herzen und Lippen mehr überströmten in Lobpreis und Anbetung, als eben dieses Blut. Es kann auch nicht anders sein. Wer die Kraft des Blutes in seinem Leben erfahren hat, der muß dem Herrn lobsingeln und das geschlachtete Lamm preisen.

2. So fest der Thron Gottes im Weltall steht, so fest ist auch die Tatsache, daß es „nicht ohne Blut“ geht. Auch heute noch gilt: „Wenn ich das Blut sehe, will ich an euch vorübergehen. Ohne das Blut gibt es keine Sühne für unsere Sünden, keine Vergeltung unserer Schuld, keine Rechtfertigung, Heiligung und Erlösung. Ohne das Blut fehlt uns das Leben; denn nur „wer mein Blut trinkt, hat das ewige Leben“ spricht Christus. Ohne Blut gibt es keine Bewahrung und keinen Sieg über alle Finsternis, kein Eingehen in das Heiligtum Gottes, kein Königpriestertum, keinen Thron und keine Krone. Alle Gnaden Gottes haben im Blute Christo ihre Quelle. Verachteſt du das Blut — nun, so tuſt du es auf die Gefahr hin, deine Seligkeit für immer zu verlieren. Es geht „nicht ohne Blut.“

Laß die Bibel reden. Durch sie geht wie ein purpurner Strom die Lehre: „Ohne Blut kein Heil.“ Das Gesetz und die Propheten zeigten durch das Schlachten der Millionen von Opfern auf das große Opfer, das uns versöhnt mit Gott durch Sein Blut. Die Apostel und Märtyrer hatten nur einen Grund ihrer Hoffnung, nämlich daß sie Gott erkaufte waren durch des Lammes Blut. Es ist eine rücksichtslose Gedankenlosigkeit, wenn ein Professor seinen Studenten sagt: Die Bibel weiß nichts von der Blut-Theologie.

Die Altväter und Kirchenväter rühmten das Blut Christi, das rein macht von aller Sünde. Frage Polycarp, Ignatius, Tertullian, Origenes, Augustin, gehe in die einsame Zelle eines Benedikt, Franziskus, Bernhard, Suso, Tauler, — und du findest: alle preisen das Blut Christi als das Mittel ihrer Seligkeit. Die großen Taten eines Latimer, Knox, Luther, Zwingli, Calvin bestanden im Reformationszeitalter

darin, daß sie dem Volk die Gerechtigkeit durch Glauben an das Blut Christi predigten. Sie verließen die pelagianische Irrlehre (Lehre vom Priester Pelagius, der das menschliche Grundverderben und die freie Gnade leugneten) und fanden Frieden im Blute Christi. O, wie wucherten diese Helden mit der Gnade, die ihnen durch das Wort enthüllt wurde.

Es ist eitel Spiegelfechtere, wenn moderne Irrlehrer, die das Blut Christi höhnen sich auf die Väter der Reformation berufen. Diese Menschen haben mit den Reformatoren absolut nichts gemein, und ihre Lehren sind so verschieden denen eines Luther und Calvin gegenüber, wie Tod und Leben. Sie haben Religion ohne Leben. Die Reformatoren dagegen brachten uns das Reich Gottes mit dem Leben des Sohnes Gottes. Laßt euch durch die gleisenden Reden der Modernen nicht verführen!

Die Väter des Methodismus und des Pietismus lehrten eine Erlösung durch das Blut. Wesley und Whitefield, Spener und Francke, Arnold und Terstegen, Zinzendorf und Bengel, — sie alle lehrten: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist der Schmuck, das Ehrenkleid eines Gottesmenschen. Gott war mit ihnen und sie taten Großes für Gott. Die Brüdergemeine war damals ein Licht in der ganzen Welt, als man in ihr das Blut des Lammes besang.

Die Gemeinschaftsbewegung ist in Gottes Hand eine Macht geworden, weil man die Kraft des Blutes predigte. Ja, was soll ich sagen? Ich stehe im Konnex der ganzen Gemeinde Gottes, wenn ich das Blut Christi predige. „Nicht ohne Blut.“ Eine Predigt und Theologie ohne Blut ist keine christliche. Das mögen sich unsere Modernen sagen lassen. Ihre Predigt ist nicht apostolisch und ihr Erfolg beweist, daß der Tod im Topf ist. Sie haben unser Volk mit Steinen abgefunden. Ihre Moralität, die sie uns anpreisen, kann nicht von Sünde und Tod erretten. Zwischen ihrer Predigt und der eines Buddhisten oder Juden ist kein Unterschied. Beide taugen nichts. Es bleibt dabei: „Nicht ohne Blut.“

O meine Freunde, geht nicht an dem Blut Jesu vorbei, denn es ist euer Leben. Achtet das teure Blut nicht für unrein; denn es ist der Quell unserer Reinheit und Heiligkeit. Durch Glauben kommt man mit dem Blut zusammen. Die Segnungen sind unaussprechlich. Ach, daß alle mit den Erlösten jubeln könnten: „Jesus Christus hat mich geliebt, und erlöst mit Seinem Blut!“ Unser Ermahnen wäre nicht unfruchtbar gewesen.

3. Wie sollen wir uns diesem Blut gegenüber verhalten? Beachte sorgfältig: Von deiner Stellung zum Blut oder gegen das Blut hängt dein ewiges Wohl oder Wehe ab. Verleugnest du das Blut, so wird ewiger Tod und ewige Nacht das Ende deines Lebens sein. Christus hat auf Golgatha Sein Blut vergossen zur Errettung der verlorenen Welt, also auch zu deiner Errettung. Wer nun an dieses Blut glaubt als für ihn geflossen, der wird seine wunderbare Kraft erfahren in der Reinigung von allen Sünden. Keine Sünde ist mächtiger als das Blut Christi. Auch die verzweifelt bösen Fälle werden geheilt durch das Blut Christi. Werde doch Gott gehorsam, beuge dich vor Christus und nimm Sein Blut als erlösende Macht! Gib deine Meinungen, Vorurteile und falschen Begriffe gegen das Blut Christi auf, sonst gehst du rettungslos verloren. Es gibt nur Seligkeit in Verbindung mit dem Blut des Lammes; denn so spricht der Herr: „Durch das Blut deines Bundes lasse ich die Gefangenen los aus der Grube.“ Sach. 9, 11. Es gibt nichts in der christlichen Erfahrung, das wir nicht durch die Kraft des Blutes empfangen würden. Wirst du gerechtfertigt, so lehrt Paulus, es geschehe nur durch Christi Blut, wenn er Eph. 2, 13. 14 sagt: „Nun aber seid ihr, die ihr in Christo Jesu seid und weiland ferne gewesen, nahe geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war.“ „Als Er durch Sein eigen Blut einmal eingegangen ist und eine ewige Erlösung erfunden hat.“ Heb. 9, 12. Willst du Sieg, so sagt die Schrift, daß du überwinden kannst durch des Lammes Blut (Offb. 12, 11). Und wirst du am Thron des Lammes mit einstimmen in das neue Lied — was wird auch da und in alle Ewigkeit der Gegenstand des Lobes und der Anbetung sein? Das Lamm, das erwürgt ist und dich erkaufte hat mit Seinem Blut. Offb. 5, 9. 10.

So bezeugt uns die Schrift von Anfang bis zu Ende, daß alle Gnade und Seligkeit, alle Kraft und Stärke uns zusießt aus dieser Quelle. Ja, unser ganzes Erbe, das uns im Himmel aufbehalten wird, beruht nach der Schrift auf Christi Blut. Und wenn ein Mensch ewig verloren geht, so hat das keine andere Ursache als die, daß er das Blut des Gottessohnes mit Füßen getreten hat.

Es liegt in der Natur der Sache, daß wir im Glauben, den Gott wirkt, uns dies zu eigen machen

müssen; „denn wer dem Sohn nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ Joh. 3, 36.

Glaubst du an das Blut?

Die Auferstehung.

Von G. Fröhlich.

Nach 1. Kor. 15, 20—29.

Unjählich traurig und kläglich steht das Christentum da, sollte es keine Auferstehung der Toten geben. Dann entweder lasset uns die Hingabe, den Dienst, das Opfer um Christi willen aus unserm Programm streichen, um nur noch die Moral des Christentums aufrecht zu erhalten, oder was vielleicht noch mehr vorzuziehen ist, lasset uns überhaupt so viel irdische Freude suchen als möglich, den wenn dies Leben vorbei ist, so haben wir weiter nichts mehr zu erwarten. Nachdem nun Paulus seinen Lesern die Trostlosigkeit und Haltlosigkeit eines Christentums ohne Auferstehung gezeigt, geht er über zur freudigen Bezeugung:

Vers 20. „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.“ Wir können den Glauben an die Auferstehung niemanden aufnötigen. Wer den treuen Zeugen, die den auferstandenen Herrn gesehen haben, kein Vertrauen entgegen bringen will, der muß mit seiner selbstgewählten Hoffnungslosigkeit Vorlieb nehmen. Wir aber freuen uns hoch über dem festen apostolischen Zeugnis — Von der Befestigung, daß Christus auferstanden sei, geht Paulus gleich weiter zum Erzeig der anderen Wahrheit, daß wir dem Herrn nachfolgen werden in der Auferstehung. Christus ist der Erstling in der Auferstehung, denn Er muß nach Col. 1, 18: „In allen Dingen den Vortritt haben. Somit ist Christus als der Auferstandene wie die erste reife Frucht am wohlbehängenen Baum. Sie verkündigt die baldige erwartete Ernte. Geliebte, sollte der Gott, der den schlafenden Meister weckte, nicht auch die schlafenden Jünger wecken können? Der den Stein vom Grab des Herrn gewälzt, sollte der nicht auch die Steine von unsern Gräbern heben können?!

Vers 21. „Sintemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung

kommt." — Gewaltig groß stehen diese beiden Tatsachen einander gegenüber. Tod und Auferstehung! Der Tod durch den Ungehorsam eines Menschen, die Auferstehung durch den vollendeten Gehorsam eines Menschen über alle! War es nicht die Aufgabe Jesu, den Fall in allen seinen Teilen wieder herzustellen? Man muß diesen Heilsplan Gottes leugnen, will man die Auferstehung leugnen. Wunder schön wird uns hier die Notwendigkeit der Menschwerdung des Sohnes Gottes gezeigt. Ein Mensch war's, der die Uebertretung und damit die Strafe eingeführt hat; ein Mensch muß es darum sein, der die Uebertretung und damit auch die Strafe wieder hinwegnimmt, indem er als der Unschuldige beides freiwillig auf sich nimmt. Ein Mensch muß es sein, und doch nicht ein Adamskind wie wir, sondern der Sohn Gottes, der ohne Sünde in die verlorene Menschheitsfamilie eintreten konnte.

Vers 22. „Denn wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christi alle lebendig gemacht werden.“ Im vorigen Verse ist uns besonders die Tatsache vor Augen gestanden, daß der Fall sowie die Herstellung des Falles beides durch einen Menschen über die gesammte Menschheit kommt. In diesem Verse wird uns das noch weiter bestätigt, indem uns gezeigt wird, wie die ganze Menschheit in Adam und in Christo als dem zweiten Adam eingeschlossen ist. Stirbt Adam, das Haupt und der Vater der Menschheitsfamilie, so sterben alle seine Kinder mit, die noch in seinen Lenden sind. Steht Christus, der Schöpfer und das geistige Haupt derselben Familie, von den Toten auf, so stehen in Ihm zunächst alle die Seinen, dann aber auch alle Seine Kreaturen vom Tode auf. Doch

Vers 23. „Ein jeglicher in seiner Ordnung: Der Erstling Christus, darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird.“ Dem Herrn, als dem Sündenträger, war es aufbehalten, als Erster den Tod zu überwinden, des Todes Macht zu brechen, Seinen Leib aus dem Tode wieder zu erlangen. In Christo ist nun der Siegeslauf des Todes aufgehalten; die Auferstehung Christi verkündet den Sieg über Tod und Grab. Dem Erstling in der herrlichen Auferstehung folgen nun die Seinen bei Seiner Wiederkunft. Wer aber nun sind die Seinen? Da es sich hier um einen Vorgang von außerordentlicher Tragweite und unendlicher Wichtigkeit handelt, so müssen wir auch mit äußerster Genauigkeit und Wahrhaftigkeit untersuchen, auf wen der Ausdruck „die Christo ange-

hören" Bezug hat. Von einer nur äußerlichen Zugehörigkeit kann hier keine Rede sein. Lasset mich dieses „Christi angehören oder oder Christi sein" von zwei Seiten beleuchten.

Erstens zeigt uns die Schrift, wie Christus erkaufte hat. In Kap. 6, 19. und 20 steht: „Ihr seid nicht euer selbst; denn ihr seid teuer erkaufte.“ Durch den Propheten Jesaja läßt der Herr dem Volke Israel sagen: „Ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“ Wie oft sagt der Herr: „Mein Volk, meine Herde meine Schafe" etc. Der Herr hat ein volles Anrecht an uns, an unsern Leib, an unsere Seele, an unsern Geist, an unsern Dienst, an unsere Liebe, an unsere Zeit, an Geld, an alles. Sein ist alles was wir sind und haben. Unseres Herrn und Heilandes aber sind wir besonders dadurch, daß Er Sein kostbares Blut eingesetzt hat, um zu erkaufen von Sünde, Welt, Tod und Teufel. Hast du dich freiwillig dem Herrn ganz zu eigen gegeben? Hast du Ihn zum Herrn über Dein ganzes Leben gemacht? Bist du in Wahrheit Sein Knecht, Seine Magd, die ganz unter Seiner Hand steht?

Wer ist ein Henschler nach 1. Joh. 3, 16—20?

Wenn wir diese ernste Frage auf Grund dieser Stelle behandeln, wollen wir, ehe wir uns Christen betrachten, kurz den Herrn Christus betrachten.

Tun und Reden!

Mit Recht setzen wir diese Worte in Sperrdruck. Ist es noch in eurer Bibel, Matth. 11, 5: „Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Tun und Reden! Hört, was die Jungen in Luk. 24, 19 von ihrem von ihnen genommenen Herrn sagen: „Welcher war ein Prophet, mächtig von Taten und Worten.“ — Tun und Reden! Hört, was Petrus Apg. 10, 38 dem Kornelius kundtut: „Der umhergezogen und hat wohlgetan und gesund gemacht alle.“ Tun und Reden! Kurz und bündig schildert Lukas Apg. 1, 1 das Leben Jesu auf Erden so: „Von alle dem, das Jesus anfang, beide, zu tun und zu lehren.“ Tun und Reden!

Setzt lest noch mit allem Bedacht folgende Stelle, 1. Pet. 2, 22: „Ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden.“

Wie steht's in unserer gegebenen Stelle 1. Joh

3, 16: „Sein Leben für uns dargelegt.“ Das tat Jesu Er legte sein Leben für uns dar!

Wie sagten die feindlichen Knechte, Joh. 7, 46? „Es hat nie kein Mensch also geredet wie dieser Mensch!“ O der Herr Jesus hat reden können! Aber was gab all Seinem Reden die überzeugende Kraft? „Das Leben dargegeben.“ Das tat Er nicht nur erst in ewig anbetungswürdiger Weise am Kreuz, das tat Er schon, als Er sich entäußerte und Seine Gott-Gleichheit nicht wie ein Räuber seinen Raub festhielt. Betrachtet Sein Leben wo ihr wollt, überall sehen wir es: Er hat Sein Leben dargelegt! Seht, das macht ihn so brennend, so anziehend, so gefangennehmend, so unwandelnd. Es war da kein Betrug. Da stimmte Reden und Tun in einzigartiger Weise zusammen. Da war keine Heuchelei. Er spielte nie eine fremde Rolle. Er war die Wahrheit. Da gab es keine Trübung des Wortes durch ausbleibende Taten. Alles, Worte und Werke, Reden und Tun, war Hingabe, Darlegung, Aufopferung. Jesus hat Liebe gelehrt, indem Er Liebe lebte. Tun und Reden! Und so war es bei allem. Immer deckte sich Wort und Werk und war nie Zwiespalt zwischen beiden. Tun und Reden!

Reden und Tun!

Ist es nicht oft so, sehr oft, ach zu oft bei uns Christen? Bei uns, die wir in Seiner Nachfolge nicht nur, sondern auch in Seinem Dienste stehen? O nein, wundervoll verstehen wir oft zu reden von Liebe und Treue, von Selbstverleugnung und Drangabe, von allen christlichen Tugenden und Früchten und — unser Tun und Loben? Ach, die Zunge ist geläufig in der Wahrheit, aber die Taten sind gar anders und das Leben schwerfällig und unwahr. Was ist es aber, wenn Reden und Tun nicht zusammenstimmt, wenn Wort und Wandel sich widerspricht? Es ist Heuchelei, meine Geschwister! Nun muß und braucht es ja nicht gerade grobe Falschheit, Gleichnerei, Pharisäismus, Scheinheiligkeit, Uebertünchung, Verstellung zu sein, — ich sage, es muß nicht gerade so grobe Heuchelei sein, obwohl es leider auch solche traurige Beispiele in der Geschichte des Volkes Gottes gibt — auch feine Heuchelei ist vor dem Gott, der nach B. 20 alle Dinge und auch unser Herz kennt, Heuchelei. Wir aber wollen lernen, auf daß wir, wenn wir in Seinem Lichte zurechtgebracht sind, auch besser uns unter einander erkennen und uns helfen können.

Wie heißt es B. 18? „Meine Kindlein, laffet uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“ Wie sagte unser Herr? Er sagte Joh. 13, 34: „Ein neu Gebot gebe ich euch, auf daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe.“ Jemand sagte so schön: Jesus ist das Modell unserer Liebe. Was war Jesu Liebe? „Darlegung.“ Geschwister, wenn wir keine Heuchler sein wollen, dann muß unsere Liebe „Darlegung“ sein!

Da fragt einer in einem Blatt: „Wie komme ich in der Arbeit des Herrn von dem Suchen nach eigener Ehre los?“ Da steht auf demselben Blatt ein Aufsatz über Faulheit. Dort liest man von solchen, die immer suchen, ihr Schäflein ins Trockene zu bringen. Da erzählt einer überall, daß er keinen Gehalt nehme, daß er nur Glauben lebe, aber er erzählt es so, daß jeder gleich den Geldbeutel aufmacht. Dort hat man ein Gemeinschaftshaus gebaut. Man lebt aus Glauben. Und man schreibt: „auch dieses Defizit wird der Herr decken, sobald die Geschwister es wissen.“ Kennst du keine Geschwister, die wie Hund Raß mit einander leben? Sind keine unter uns, die sich nichts sagen lassen? Ist kein Diotrophes unter uns, der immer der, oder der Erste sein will? Da gibt es Seelen, die es mit der Wahrheit, mit der Treue, mit der Zeit, mit dem Geld nicht genau nehmen. Ach nein, viel könnte angedeutet werden! Was kommt doch noch alles oft bei — dir vor.

Das ist es, man denkt zu sehr leicht mehr oder weniger an sich, seine Dinge, und wie man selbst noch nach irgend welchen fleischlichen Beziehungen.

Von Aquilla und Priscilla sagt der Apostel Paulus in Röm. 16, 4, daß sie für sein Leben ihren Hals drangegeben hätten. Das ist, teure Geschwister, angefarbte Bruderliebe. Das ist: Tun und Reden!

Von Epaphroditus sagt der Apostel Phil. 2, 30, daß er um des Werkes Christi willen, dem Tode nahe gekommen sei, weil er sein Leben gering bedacht habe. Das ist Lauterkeit, die mit Lebenshingabe die Lehre der Hingabe Christi zielt. Tun und Reden!

Von sich selbst bekennt der Apostel Phil. 2, 17: „Und ob ich geopfert werde über dem Opfer und Gottesdienst eures Glaubens, so freue ich mich.“ Das ist Christentum ohne Heuchelei, Drangabe, Einsetzung des Lebens, Aufopferung, nicht mit leichtschürzigen vergänglichen Worten, sondern mit schwerwiegender, und doch von dem Herrn, durch seine Hingabe, leichtgemachter und fruchtbarer Tat. Tun und Reden!

In Offenb. 14, 3—5 wird von den erlösten Ueberwindern geredet. Und welches Lob erhalten sie? „Und in ihrem Munde ist kein Betrug erfunden!“ Tun und Reden.

Einsetzung, Darlegung des Lebens und geheiligtes Reden und Zeugen von Jesu, gehören ganz unbedingt zusammen. Wo gehört es zusammen? In der Familie und ganz besonders in dem von Gott gegebenen Beruf. Mann und Frau, Kind und Gesind, Herrschaft und Meister, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen von den wahren Christen nicht nur salbungsvolle Liebes-Worte hören, sondern Liebestaten sehen. In Wort und Werk sei des Christen Ziel: ihrer aller Rettung zur Ehre Jesu. Ach, wie viele sind gerade da voll Heuchelwesen. Stehe stille vor dem Herrn. Prüfe dich. Stimmt Wort und Werk? Glänzt dein Leben in Haus und Beruf?

In der Arbeit für den Herrn! — Im Gebet, der Fürbitte und dem Mitleid. Gal. 4, 19: „Meine Kindlein, um die ich abermals Geburtswehen leide, bis daß Christus in euch ausgestaltet ist.“ Da kann jeder ganzen Christendienst tun, und gerade da ist es brennend not, keine Scheinarbeit zu tun. — Im Besuchen, Nachgehen, Reden und Raten Einzelnen gegenüber, da muß hingebende Liebesarbeit dabei sein, sonst treibt man fruchtlose Arbeit.

In der Hilfe so weit man kann und man innere und äußere Gaben hat. Gaben aller Art bis zum Geldgeben. O wie viel Heuchelwesen ist da noch zu finden. Besonders ist die Stellung zum Geld ein guter Prüfstein.

In allerlei Dingen, als da sind: Ordnung und Zucht, Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit, Halten von Versprechen und Verwaltung von allerlei anvertrauten Pflichten, Nennern und Geldern. Wenn ein wahrer Christ von der Liebe zum irdischen Leben mehr hingenommen ist, als von der Liebe Jesu, seiner Sache, seiner Ehre, so ist er ein Heuchler.

Tun und Reden! So war es bei Jesu und war kein Zwiespalt darin.

Tun und Reden! Ist es bei dir immer so?

Und nun noch kurz zwei Gedanken. B. 19. Daran . . . ! Woran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind? Woran können wir unser Herz vor ihm stillen? Daran, wenn der Heilige Geist uns das Zeugnis geben kann: „Soweit du erkanntest und konntest, hast du nicht nur mit Wort und Zunge, sondern mit der Tat und Wahrheit geliebt und dich dargelegt in Jesu Gnade und des Geistes Kraft.“

Von Hans Egede, dem Vater der Grönland Mission las ich, daß am Ende seiner Liebesarbeit eine finstere Stunde über ihn kam. Sein Herz verdamnte ihn und der Feind verklagte ihn. Gott aber war größer als sein geängstigtes Herz und der Heilige Geist stellte ihm dar in der Erinnerung alle die, die durch ihn gewonnen werden. Da kehrte Freude in sein Herz ein.

Und wo auch wir gefehlt, wo auch unser Herz uns verdammt und Satan uns verklagt, — o, das ist aber kein Wort für die Unaufrichtigen, sondern für alle die, die Gott wirklich wollen zu allem Gefallen sein, dann B. 20, dann wissen wir, daß Gott größer ist als alle Dinge. Er weiß um unser Zukunfts-kommen und Zurückbleiben, er weiß aber auch unser aufrichtiges Wollen und Begehren.

Wollen wir immer klar stehen, daß in Wort und Werk und allem Wesen sei: Jesus und sonst nichts zu leen, Ihm zu Ehren und Frucht?

„Den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen.“

Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.

Lasset uns nicht müde werden, das möchte ich euch allen zurufen, denn die Ernte ist groß und der treuen Arbeiter wenig. O wie sucht der Feind unsere Blicke auf die heiße Sonnenhitze im Erntefeld zu lenken, um uns glauben zu machen, wir würden unterliegen. Aber getreu ist Er, der euch ruft; Er wird es auch tun; Er wird uns durchhelfen.

Ich freue mich ganz besonders in diesen Tagen, daß ich weiß, der Herr hat mich gerufen, und Er wird es auch tun, Er wird mich auch durchführen, wenn ich Ihm stille folge. Sein Wort ist treu und wahr. Ja, wie oft möchte uns der Feind entmutigen, wenn wir in der Arbeit nicht den Erfolg sehen, den wir gerne sehen möchten, aber wie köstlich ist es zu wissen, wenn wir nicht müde werden, werden wir auch ernten ohne Aufhören; ja, die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten, sie gehen hin und streuen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Ein anderes was der Feind braucht ist unsere Blicke auf andere lenken und weil wir nicht arbeiten können wie dieses oder jenes, habe unsere Arbeit keinen Wert. Aber der Herr verlangt nur Treue, daß wir den guten Samen streuen, wo immer wir sind, zu seiner Zeit wird es Früchte bringen. Wir sind

froh, daß der Herr auch oft uns sehen läßt, wie der gute Same aufgeht und Früchte bringt, ja wie erschreckt mich oft beinahe der Gedanke, o, wenn der Herr mich sollte müßig finden. O laßt uns nicht gleichgiltig sein, auch mit unserer Zeit, denn der Feind ist nicht müßig, er ist an der Arbeit, darum laßt uns ja nicht träge werden.

Mein Wunsch ist wachend und auf dem Platz zu sein, wo der Herr mich haben will, wann Er kommt.

Mich besonders eurer Fürbitte befehlend,

Sch w. Sprunger.

Das Siegesleben in Christo.

Um solch ein Leben des Sieges erlangen zu können, muß Gott uns zuerst besiegen, — nur indem Er uns demütigt und niederbeugt, kann Er uns erhöhen, ebenso wie einst die Schwachheit des Kreuzes den größten Sieg Jesu bedeutete. Und der Sieg Jesu ist unser, nur in Ihm ist Sieg, alle eigenen Anstrengungen enden in dem traurigen Zustande, der Röm. 7 geschildert ist. — Unser Sieg muß ein mehrfacher sein:

1. Ein Sieg über die Sünde. Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade. Röm. 6, 14.

2. Ein Sieg über den Teufel, dessen Macht auf Golgatha gebrochen wurde, wo wir uns bergen und zu verbleiben haben, um unantastbar zu sein.

3. Sieg auf den dunkeln Pfaden der Sorge und des Kummers. Prüfungszeiten sind besondere Gnadenzeiten, in denen Gott Seine Herrlichkeit an und in uns besonders segnen will.

4. Sieg über alle Arten von Verhältnissen und Umständen. Paulus lehrt dieses Geheimnis (Phil. 4, 11—12), als er erfahren hatte, sowohl Mangel zu leiden als Ueberfluß zu haben u. s. w. Von einem Christen wurde einst gesagt: „Wenn er reich war, suchte und fand er Gott in allen Dingen und wenn er Mangel hatte war sein Gott ihm ein Ersatz für alles.“

5. Sieg über die Menschen und über die Welt; flucht uns ein Simei, so kann der Herr auch diesen Fluch in Segen wandeln, und wohnt Jesus in uns, so werden wir auch mit schweren Charakteren auszukommen wissen und des Herrn Wort erfüllen: „Werdet meine Schafe.“

6. Sieg über unser Zukunftskommen. Gott kann uns immer wieder herstellen, Er kann das verdorbene Tongefäß wieder zurechtmachen und aus meinem Brack ein neues Lebensschifflein zimmern. Er kann unsere Unvollkommenheit in überströmende Vollkommenheit durch die Gnade verwandeln.

Durch Nacht zum Licht.

„So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir.“
Jes. 43, 5.

Wenn mir recht ist, kommt das Wort: „Fürchte dich nicht!“ mehrere hundert Mal in der Bibel vor, ein Beweis dafür, daß es um die Furcht eine arge und schlimme Sache sein muß. Welche Furcht kommt über ein Kind, welche Angst über Herz und Gewissen, wenn es zum ersten Mal eine Plage ausspricht. Welche Unruhe über den Jüngling, die Jungfrau, wenn sie anstatt auf den geraden, sonnigen Wegen der Nachfolge Jesu Christi auf den Wegen der Sünde und des Verderbens wandeln; welche Ruhelosigkeit über die Alten, wenn sie das unerbittlich herannahende Ende vor sehen, anstatt sich dem Ewigen, dem Unvergänglichen zuzuwenden, noch tiefer in das Irdische das Vergängliche hineinverstricken lassen. Durch Betrug der Sünde der Welt und des Teufels. Glaube doch niemand, daß es leicht sei, verloren zu gehen. Nein, es ist schwerer seine Seele zu verlieren als gerettet zu werden. Die Sünde bringt Furcht Angst und Schrecken über die Menschen. Das sind Vorgänge, die sich nicht so auf der Oberfläche abspielen, obwohl wir heute einer großen Anzahl Menschen begegnen, deren bloßer Anblick uns Grauen einflößt. Aber der Prophet faßt das Wort von der Furcht noch tiefer auf. Nicht nur Furcht löst die Sünde aus, bei den Einzelnen, bei den Völkern. Wie in dumpfem Donnerrollen ruft Gott — seit der Sündflut ist's vielleicht nicht mehr in solch entsetzlicher Weise geschehen — den Menschen zu: Haltet ein, wacht auf, kommt wieder zu mir, kommt zu euch selbst. Ihr seid auf falscher Fährte. Das Meer von Kummer, Jammer und Herzeleid von Blut und Tränen, indem ihr wartet, wie gern hätte ich es euch erspart. Durch eigene und durch fremde Schuld seid ihr hineingerissen worden in diesen Wirbel von herzbrechendem Jammer. Furcht und Schrecken lagern sich über euch wie eine dunkle Wolke — lagern sich über die „christlichen“ Völker lagern sich seit kurzem auch über das armenische

Volk. Dunkel war seine Vergangenheit, dunkel ist die Gegenwart; dunkler noch kommt die Zukunft herangezogen. Ferne sei es von uns, des Pharisäer stolze Stellung einzunehmen. Gott bewahre uns, über die achtzehn von dem Turm zu Siloah Erschlagenen zu Gericht zu sitzen. Vielmehr wollen wir uns tief beugen mit der demütigen Bitte: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Der Apostel Paulus ermahnt uns 1. Tim. 2, 1 — und das stellt er vornan —: „Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung zu tun für alle Menschen nehmen wir so, in dem Bewußtsein unserer eigenen Schuld in der Erkenntnis dessen, daß wir Strafe verdient haben, Stellung an der Seite des Zöllners, dann dürfen auch wir die liebliche Botschaft hören: So fürchte dich nun nicht. Dann eignet der Heilige Geist auch uns das Wort zu: „Den Frieden lasse ich, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ — Und dieses Gefühl des Geborgenseins, dieser wunderbare Besitz des Friedens in Gott wurzelnd in dem Stamme des Kreuzes Jesu auf Golgatha, hinreichend in die goldenen Wohnungen der himmlischen Stadt, was ist dagegen aller Schmerz, alles Leiden, alle Trübsal dieser Zeit? „Das erste“ ist bald vergangen. — „Ich bin bei dir.“ Wer erschöpft dieser Worte Tiefe, Kraft und Süßigkeit? Bei dir! — das fasse, das ergreife! Ein Ertrinkender kann nur Errettet werden, wenn er das Rettungsseil, des Retters ausgestreckte Hand ergreift. Des himmlischen Retters Gedanken und Pläne sind herrlich und königlich über dir. „Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich sein — und ich habe dich lieb.“ — So heißt's in einem Vers vor dem obigen. Das ist Speise, Trost, Labfal für unsere Seele; erst recht in dieser erdrückend schweren Zeit. Die völlige Liebe treibt die Furcht aus. Wer Furcht hat, der hat Pein. Aber Friede lagert sich über der Schar derer, die jetzt noch traurig, doch geduldig sind in mancherlei Trübsal, dabei fröhlich in Hoffnung und anhaltend im Gebet.

O seliges Lied vom Lamme,
Wann singen wir's beim Herrn?
Wann wirst Du wiederkommen?
Du heller Morgenstern!
O sammle bald die Deinen,
Ja, Herr, mach' uns bereit,
Zu singen Dir, dem Lamme,
In alle Ewigkeit.

Erföst.

Wie ein Wüterich tobte der Arbeiter N. in seinem Hause, wenn er spät abends erst von der Arbeit betrunken heimkam. Seine Frau und Kinder hatten unter seinen Rohheiten viel zu leiden, denn er quälte sie, wo er nur konnte. Weil er selbst durch sein Sündenleben tief unglücklich war, tat er alles mögliche, um auch die Seinigen unglücklich zu machen. Eine Ausnahme machte sein neun Jahre altes Söhnchen. Dies Kind liebte er. Immer, wenn der Vater ausgetobt hatte, kam der Junge, setzte sich auf seinen Schoß, streichelte seine Wangen und strich mit seinen Händen durch sein Haar. Dadurch bezähmte er den Vater völlig, und Mutter und Geschwister konnten wieder getrost hervorkommen. Nun wurde aber dieser Knabe krank, und es schien gewiß, daß er nicht wieder gesund werde. Der Vater saß in bitterem Schmerz an seinem Bett und weinte, so daß seine Tränen unaufhaltsam hervorquollen. Da erwachte der Kranke und blickte um sich und sah den Vater weinen. „Vater, du weinst! Was ist dir?“ fragte er. „Ich fürchte, mein Kind, ich werde dich verlieren — du wirst sterben!“ —

„Ja, Vater, ich werde sterben. Allein ich fürchte mich nicht zu sterben, denn ich gehe zu Jesu.“

„Zu Jesu! Nun, was weißt von Jesu?“

„Vater, du weißt, daß mich die Mutter zur Sonntagsschule schickte. Dort erzählten mir die Lehrer von Jesu und lehrten mich beten. Aus diesem Grunde fürchte ich mich nie, wenn du betrunken heimkommst und die arme Mutter und die Kinder plagtest, denn ich sah, daß du mir nichts zu Leide tun konntest. Jetzt, Vater, werde ich sterben, und ich könnte freudig sterben wenn du mir versprächst, zwei Dinge zu halten.“

„Steht es in meiner Macht, mein Kind, so will ich deinen letzten Willen erfüllen.“

„Vater, versprich mir, nie mehr Brantwein zu trinken. Dies ist die Ursache des Jammers der lieben Mütter. Wenn du nicht mehr trinken und ein guter Mann werden würdest, so wären Mutter und Geschwister glücklich.“

„Wohlan, mein Kind, so mir Gott hilft, werde ich nicht mehr Brantwein trinken.“

„Jetzt, Vater, versprich mir, daß du beten willst.“

„Beten — ja, ich kann nicht beten.“

„Vater, knie an meinem Bett nieder, ich will dich beten lehren.“

Da kniete der Vater am Bett seines Kindes nieder und sprach alle Worte nach, die dem kindlichen Herzen entströmten, und die dem Heil und der Rettung des Vaters galten. Es war überwältigend für den Mann. Er sah sich und sein Leben in göttlichem Licht. Er erkannte sein Verderben und brach völlig zerknirscht zusammen. Jetzt lernte er selbst beten, und der Schrei seines Herzens um Gnade fand Erhörnung bei Gott. Er wurde errettet durch den Glauben an Jesus, und Friede und Freude erfüllten sein Herz. Inzwischen war die Mutter mit den andern Kindern heimgekommen. Sie fanden den Vater mit dem sterbenden Kinde im Gebet. Auch sie knieten nieder und beteten mit. Es war eine gewaltige Stunde. Der Vater drang zu einer inneren Freude im Herrn hindurch. Er fühlte jetzt, daß es in seinem Herzen neu geworden war und stand auf, um sein Kind zu umarmen, das ihn zum Heiland geführt hatte. Aber die Seele des Kindes war schon dem Leibe entflohen, um im Himmel mit den Seligen zu frohlocken über den Sünder, der Buße getan hatte. Seine Hände waren noch gefaltet, und ein sanftes Lächeln verklärte sein kindliches Antlitz noch im Tode. Durch die Gnade Gottes aber war bei dem Vater wirklich alles neu geworden. Er war nun ein Hausvater, der in seiner Familie im Segen da stand.

Viele Leute sind arme gebundene Sklaven der Sünde. Es geht ihnen in gewisser Weise ähnlich wie diesem Vater, dessen Geschichte wir eben erzählt haben. O, die Sünde ist eine schauerliche Macht, und da sagt manch einer, der seine Gebundenheit fühlt, er möchte wohl frei sein, aber er könne nicht. Das ist eine Ausrede, die man sehr oft von solchen hört, die durch irgend welche Leidenschaften schwer geknechtet sind. Aber man hat kein Recht, etwas derartiges zu sagen. Es kommt immer nur auf eins an. Das ist nämlich die große Frage, ob man wirklich von seiner Sünde gelöst sein will. Es gibt ein Sprichwort: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Das ist wahr. Ein Mensch kann viel tun, wenn er nur erst einmal will. Ich möchte jedoch dies Sprichwort noch ein klein wenig umändern und möchte es so ausdrücken: Wo ein Wille ist, der Sünde abzusagen, da ist Jesus für uns der Weg. Der Heiland sagt nicht umsonst: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Ja, wäre der Heiland nicht gekommen, dann

wäre es schon richtig. Dann könnte man schon sagen, daß man von seiner Sünde nicht befreit werden kann. Durch Jesu aber eine Erlösung da.

Keiner soll verloren sein,

Sagt es jedem doch auf Erden:

Wer da will, soll selig werden.

Preiset den Herrn.

So singt ein Dichter und er hat recht. Als der Herr Jesus am Kreuz hing, da geschah etwas Wunderbares. Wir wissen, daß in dem Augenblick seines Todes der Vorhang im Tempel zerriß. Was hatte das zu bedeuten. Die Sache redet eine deutliche Sprache. Zwischen dem Sünder und Gott steht eine Scheidewand. Das ist eben die Sünde selbst, wie der Prophet sagt: „Eure Sünden und Untugenden scheiden euch von dem lebendigen Gott.“ Nun aber ist Jesus gekommen als das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegträgt. Er hat, so schreibt Petrus, unsere Sünden selbst an seinem Leibe hinaufgetragen auf das Kreuzesholz, damit wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben. Indem der Vorhang im Tempel zerriß, wurde damit bekundet, daß das Lamm die Sünde hinweggenommen hatte. Seitdem konnte ein jeder von seiner Sünde befreit sein.

Und dann noch eins. Ist Jesus denn nur für uns gestorben? Nein, Er ist auferstanden und als ewiger Hohepriester für uns eingegangen in den Himmel. Dort steht Er für uns ein, und von da sendet Er Seinen Geist herab auf alle, die an Ihn glauben. Er teilt uns seine Lebenskraft mit, und auf diese Weise ist die Kraft für einen jeden da, in einem neuen Leben zu wandeln.

Das solltest du vor allen Dingen bedenken. Du kannst durch die Gemeinschaft mit Jesus hier auf Erden in einem glückseligen Leben dastehen.

Ein berühmter ungläubiger, norwegischer Dichter traf gelegentlich mit einer Diakonisse zusammen. Sie war eine Jüngerin Jesu. Sie hatte den Heiland gesucht und gefunden. Der berühmte Mann benutzte diese Gelegenheit, der Diakonisse die Frage vorzulegen: „Sind Sie wirklich glücklich in Ihrem Beruf?“ Er hatte Grund zu dieser Frage, denn es ist doch nicht so ganz einfach, immerfort Kranke zu pflegen und dabei das eigene Leben auf's Spiel zu setzen. Solch eine Schwester verbringt sozusagen ihr ganzes Leben in Krankenzimmern und an Krankenbetten. Ueberall hat sie zu dienen und oft viele

Nächte hindurch zu wachen. Dabei sind die Kranken oft recht ungeduldig und geben ihrer Pflegerin viel zu tragen. Die Frage des Dichters war daher wohl berechtigt. Die Schwester aber schaute ihn freudig an und antwortete: „Ja, ich bin glücklich.“ Sie konnte das, weil sie in der Gemeinschaft mit Jesu fort und fort Segen hatte. Dann aber richtete sie ihrerseits an den Dichter die Frage: „Und Sie, Herr Professor, sind Sie glücklich?“ Ein Schatten huschte über das Gesicht des berühmten Mannes, und seine kurze Antwortete lautete: „Nein.“ Er sagte damit die Wahrheit. Er konnte auch nicht anders; denn wenn man nicht durch Jesu erlöst ist, dann hat man sich auf irgend eine Weise mit seiner Sünde zu schlepen, der eine so, der andere so. Darum ist es auch so wichtig, daß man nicht eher ruht, als bis man wirklich die Erlösung angenommen hat, die unser Heiland erworben hat. Und da möchte ich es dir bezeugen, lieber Leser. Denke nicht, daß dir das unmöglich sei.

Wurmstichig!

Gewiß hast du schon einmal solch einen recht schönen rotbackigen Apfel in der Hand gehabt. Du freutest dich schon auf den Genuß dieser herrlichen Frucht. Aber beim Entzweischneiden wurde das Bild ein anderes — wurmstichig! Ein häßlicher Wurm hatte die Frucht fast ungenießbar gemacht. Wurmstichig! Was meinst du, ob's nicht manche Gläubige gibt, über deren Christentum man gerade dies Wort setzen könnte? Nach außen hin alles prächtig, in schönster Ordnung. Die Betreffenden können so lebenswürdig sein, so demütig (sie sterben fast vor Demut), wissen in christlichen Dingen so außerordentlich gut Bescheid und reden fast wie ein Buch. Wenn du eine Stunde mit ihnen zusammen gewesen bist, dann hast du gar viel gehört, aber merkwürdig — dein Herz bleibt leer. Du wunderst dich wohl darüber, suchst aber in deiner Bescheidenheit die Schuld allein an dir. Wer sollte auch an ihnen etwas aussetzen?

So stehen sie vor der Welt und unter den Gläubigen als die Entschiedenen und Gediegenen da, und doch — wurmstichig! — Ihr Christentum ist nicht lauter, nicht durchsichtig. Wenn die Prüfungen kommen, in denen Gott die Seinen in den Schmelztiegel der Trübsal wirft, da zeigen sich dann die Schlacken, und wenn die Sturmwinde der Versuchung über sie

hereinbrechen und den tiefsten Grund des Herzens aufdecken, dann sieht man den Schlamm. O mancher heuchelt den Frommen und Entschiedenen, spricht mit hohen Worten von Selbstüberwindung und lebt nur für seine Lüfte; von Weltüberwindung und schießt gar verlangend nach den Dingen dieser Welt; von Sündenüberwindung ist gefangen in allerlei Sünden und Schanden. Und so heucheln sie ein Jahr um das andere, betrügen und werden betrogen vom Satan, der ihnen einflüstert ihr Christentum wäre das einzige Normale. O schrecklicher Wahn, o teuflischer Betrug! Was wird das für ein Sterben! Nichts anderes als — Verderben! — Woher kommt denn die entsefliche Todesangst und der oftmals furchtbare und schreckenhafte Todeskampf so mancher sogenannter Gläubigen? Ja, angesichts des zu erwartenden Gerichts fällt die Maske der Frömmigkeit, und das Gewissen meldet sich gebieterisch; da stehen die verborgenen Sünden wie gewaltige Riesen; da bricht das Gebäude des Scheins und der Heuchelei mit einem großen Krach zusammen, und Satan wirft sich mit aller Macht auf die Seele, um seine Ansprüche geltend zu machen. Aber doppelt erschütternd, wenn jemand auch im Tode heuchelt und so in das Licht des Dreimalheiligen muß! Wurmstichig! Ist es auch dein Christentum, nagt auch an deinem Herzen solch ein häßlicher Wurm feiner oder grober Sünde, während du dich ganz anders gibst? Wann willst du die Heuchelei fahren lassen, mit deiner Sündenliebe zum Kreuze kommen, um dich dort reinigen zu lassen? Tue es jetzt und tue es gründlich, denn Gott sagt in seinem Wort: „Es kommt kein Heuchler vor ihn“. Hiob 13, 16.

Der sterbende Soldat.

In der Schlacht bei W., in der Hunderte von tapferen Streitern fielen und Tausende verwundet wurden, traf ein mörderisches Geschöß auch einen jungen Krieger, der ein treuer Bekenner und Nachfolger Jesu-Christi gewesen war. Als er verbunden und gebettet war, ließ er den Feldgeistlichen zu sich rufen.

„Reichenblatz und blutbefleckt,“ so erzählt uns der Feldprediger, „lag der brave Bursche auf seinem Lager. Er hatte eine schreckliche Wunde über der Schläfe erhalten. Ich sah sofort, daß seine Stunden auf Erden gezählt waren. Indem ich seine Hand ergriff, fragte ich: „Nun, Kamerad, was wünschest du von mir?“

Der Gefragte öffnete die Augen und blickte mir voll ins Gesicht, „Herr Prediger, schneiden Sie da oben eine dicke Locke ab,“ dabei zeigte er mit der Hand nach der Stirn, wo seine Haare von Blut gefärbt waren, „und schicken Sie sie meiner Mutter zum Andenken. Hören Sie, meiner Mutter.“ Als ich einen Augenblick zögerte, sagte er: „Tun Sie's nur, wenn Sie auch meine Haare verunstalten; es ist für meine Mutter. Und wenn ich morgen im Sarge liegen werde, wird doch niemand mich betrachten.“ Nun tat ich, wie er wünschte. „Jetzt, Herr Prediger,“ sagte er, „knieen Sie, bitte, hier an meinem Lager nieder und danken Sie Gott!“ Wofür fragte ich, „soll ich ihm danken?“ „Zunächst danken Sie Gott dafür, daß er mir eine solche Mutter gab. O, sie ist eine gute Mutter. Was ich von ihr gehört und gelernt habe, war meines Lebens Kraft, und ist jetzt mein Halt und mein Trost. Dann danken Sie Gott dafür Herr Prediger, daß er mich sein Wort nicht hat vergeblich hören lassen, sondern daß ich durch Seine Gnade ein Christ bin. O, was sollte nun aus mir werden, wäre ich es nicht? — Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Sein vollbrachtes Werk von Golgatha hat mich errettet; das weiß und fühle ich. Und dann, Herr Prediger, danken Sie Gott noch, daß er mich so friedlich hat sterben lassen. Ich liege hier auf meinem Sterbebett wie auf Rosen. Und zuletzt noch danken Sie ihm dafür, daß er mir ein Heim bereitet hat in der Herrlichkeit. Bald ziehe ich dort ein. Da ist kein Krieg mehr und keine Schlacht, kein Kampf und kein Geschrei, kein Kummer und kein Leid, kein Tod und keine Träne. Aber, Herr Jesus, Du wirst dort sein, und dich werde ich sehen; bei dir, dem Herrn, werde ich sein allezeit. Für immer bei dem Herrn!“

Vom Glauben.

Glaubst du, so kannst du reden. Stummheit ist eine Folge der Taubheit; wir können nur reden, was wir gehört haben. Wer noch nicht reden kann von göttlichen Dingen, wer Christum nicht bekennt vor den Menschen, dessen Mund nicht überfließt von Dank und Preis, von dem müssen wir annehmen, daß er noch taub ist, daß er noch nichts vernommen hat vom Geiste Gottes.

Glaubst du, so mußt du reden. „Ich glaube, darum rede ich, wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über.“ Der Geist läßt dir keine Ruhe; es drängt und treibt dich, andere so selig zu machen, wie

du selbst es bist, allen es zu sagen, daß bei Christo Leben und volle Genüge ist, daß Er los macht von Sünden, daß Er Ruhe schenkt, daß Er hilft für Zeit und Ewigkeit.

Glaubst du, so sollst du reden. Du sollst andere hinführen zu Christo, wie du selbst zu Ihm geführt bist durch andere; du sollst mitteilen, was du empfangen hast; du sollst die Fähigkeit, die Christus dir gegeben hat, zu reden, nun gebrauchen zu Seiner Ehre. Das ist um so nötiger, je mehr falsche Lehrer sich bemühen, Ihm seine Ehre zu rauben. Je mehr sie in die Welt hineinschreien: „Wir, wir selbst haben alles wohlgemacht; es ist kein sündliches Verderben in uns, wir bedürfen keines Opfers, keiner Genugtuung für unsere Sünden, wir können uns selbst den Himmel verdienen,“ — desto kräftiger sollen die, die da glauben, bekennen und sprechen: „Der Herr hat alles wohlgemacht; wäre er nicht gekommen, und wäre ich nicht zu Ihm gebracht, und hätte Er nicht in meiner Seele gewirkt durch Sein Wort, nicht den Glauben in mir geschaffen, so wäre ich noch in meinen Sünden und in meinem Elende! Ihm allein verdanke ich die Ruhe, den Frieden, den ich jetzt empfinde.“

Die Weisheit wird gerechtfertigt von ihren Kindern.

Ein ungläubiger englischer Graf besuchte die Fidschi-Inseln und wurde mit einem christlichen Häuptling bekannt. Er machte kein Gehl aus seinem Unglauben und sagte dem Häuptling, daß man heutzutage nicht mehr an die Bibel glaube, und daß der christliche Glaube eine Torheit sei. Die Augen des alten Häuptlings leuchteten, und mit vor innerer Bewegung zitternder Stimme antwortete er dem Grafen: „Sehen Sie dort jenen Stein? Dort schlachteten wir früher unsere Opfer und zerstückten ihnen den Schädel auf jenem Stein. — Sehen Sie dort jenen Turm? Dort haben wir einst die menschlichen Körper an unseren Festen gebraten. Und Sie, Sie — wenn wir nicht die guten Missionare, wenn wir nicht das alte Buch kennen würden, wenn wir nicht die Liebe Christi erfahren hätten, die aus Wilden Gotteskinder gemacht hat, Sie — Sie würden diesen Platz nicht verlassen. Danken Sie Gott für das Evangelium, denn ohne dasselbe würden Sie hier getötet, in jenem Ofen gebraten und bald als Festessen aufgezehrt sein.“

Licht und Hoffnung.

Warum gerade ich?

Die Mutter sagt zum Fritz: „Gehe hin und bringe dies Paar Stiefel zum Schuster!“ Und was antwortet Fritz? „Kann Franz es nicht besorgen? Warum soll ich es immer tun? Und Franz? Er denkt und redet ebenso. — O, diese traurige, diese teuflische Frage: „Warum denn ich?“ Es liegt ein Betrunkener an einem kalten Winterabend im Chausseeegraben; vielleicht ist er nicht einmal betrunken, sondern hat Krämpfe; jedenfalls erfriert er, wenn er liegen bleibt. Aber er ist so schmutzig, wer mag ihn anfassen? — Der erste, der vorbeikommt, denkt: es werden noch andere vorbeikommen, die können ihn aufheben, warum denn ich? Der zweite denkt ebenso, und alle andern auch. Zwanzig Leute haben gedacht: Warum denn ich? und der Mann ist erfroren. Siehe da, zwanzig Mörder! Es sähe selbst anders aus in der Welt, wenn wir mehr selbstverleugnende, immer bereite Liebe übten. Oder bedürfen unsere Mitmenschen derselben nicht?

Eine edle Frau.

Eine Edelfrau, im irdischen und höhern Sinn, saß mit ihrem Manne beim Frühstück. Ganz unvermittelt gingen ihre Gedanken auf einen armen Greis, welcher ziemlich entfernt von ihr seine Wohnung hatte, und sie spürte auf einmal einen unwiderstehlichen Trieb, demselben ohne Verzug einige Brote zu bringen. Ihr Gatte sprach: Es hat ja wohl bis nach dem Frühstück Zeit; oder du kannst einen Bedienten damit hinschicken. Sie erwiderte: Laß mich! ich muß es selbst und muß es sogleich tun! Als sie an die Hütte des armen Mannes kam, hörte sie eine Stimme. Sie schlich leise hinzu und vernahm die Worte: Hilf mir, hilf mir, o mein Gott! Sieh, wie ich Hunger leide und die Meinen. Nichts ist für uns da! Ohne deine Hilfe verschmachten wir! Ach, Herr, du wirst helfen! Du wirst gewißlich helfen! Du wirst Manna vom Himmel regnen lassen! Nun trat die edle Frau in die Hütte und sprach mit tiefer Rührung: Ja, lieber Vater! hier sendet euch der treue Gott, was ihr begehrt. Nehmet es und vertraut ferner dem, der für euch sorgt. Habt ihr wieder Mangel, so kommt nur in mein Haus und holet.

Was dünkt euch von Christo?

„Wie kann man doch nur glauben,“ rief ein Weltmann in Heftigkeit, „daß man durch das Blut des Gekreuzigten Vergebung der Sünden erlangen kann? Ist das nicht eine Torheit?“

„Gewiß,“ entgegnete jemand, „so nennt es auch Paulus.“ „Sie belieben zu scherzen,“ sagte der Ungläubige. „Paulus und ich stimmen doch sicherlich nicht überein.“ „Lesen Sie einmal!“ Damit reichte er dem Spötter das heilige Buch. Es war die Stelle 1. Kor. 1, 18: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.“ Er war erschütterter als er sich's merken ließ. Er hat hinterher sehr eifrig in der Bibel gelesen, erst heimlich, dann ohne Scheu. Jetzt ist ihm das Wort vom Kreuz keine Torheit mehr. Nun, lieber Leser, welche Stellung nimmst du zu dem Worte vom Kreuze ein? — (Wbl.)

Der Lebensweg ist steil und schmal,
Doch führt er uns zum Himmelsaal.

Folgende Liebesgaben erhalten.

Für China:			
No. 1655	\$15.00	No. 1657	5.00
Für die Waisenfinder:			
No. 1656	\$ 5.00	No. 1658	5.00
No. 1657	5.00	No. 1659	5.00
No. 1660	2.00		
Für Armenien:			
No. 1661	\$ 5.00	No. 1662	2.00

„Himmelsharfe.“

Dieses beliebte Liederbuch mit Melodien enthält viele Lieder, die in keinen andern deutschen Büchern zu finden sind. Es ist besonders geeignet für Sonntagsschulen und Evangelisationsversammlungen. Eine neue Auflage ist soeben gedruckt worden und zur Versendung bereit. Preis gebunden 35 Cents. Adresse

Light and Hope Publishing Co.,

Amherst, Ohio.

Empfehlenswerte Bücher.

Das Evangelium in Vorbildern

von Rev. J. A. Sprunger. Erster Band. 303 Seiten stark, enthält eine volle Auslegung der Stiftshütte und ihrer Geräte, nebst vielen praktischen Anwendungen. Zweiter Band, 343 Seiten stark, erklärt die sieben Hauptopfer Israels, Einweihung und Kleidung der Priester und Leviten, Wanderung Israels usw. Reichlich illustriert. Es zeigt die Schattenbilder des Alten Bundes. Geeignet zum Bibelstudium für Sonntagschullehrer und Prediger. In Muslin gebunden, per Band \$ 1.00

Porto 11 Cents.

Daselbe in englischer Sprache, erster und zweiter Band, in Muslin gebunden, per Band \$.75
Porto 7 Cents.

Ein Blick in die Prophetische Zukunft

von Rev. J. A. Sprunger. Dieses Buch enthält 263 Seiten, behandelt hauptsächlich fünf Gegenstände: Die Zukunft Israels, Antichrist und sein Reich, die Wiederkunft Christi, das Friedensreich und die Vollendung der Seligkeit. Reichlich illustriert. Hunderte sind schon in diesem und im Auslande verbreitet. In Muslin gebunden \$ 1.00
Porto 10 Cents. Mit Goldschnitt 1.25
In englisch „Outline on Prophecy“ zum gleichen Preis.

Zeugen des vollen Heils in Christo

Es handelt von vier tiefen Gottesmännern: Wilhelm Haslam, Charles Finney, Alfred Coofman und Joh. S. Zinskip. Es beschreibt ihre Befeuerung, Heiligung, Wirksamkeit, und im ganzen ihr gottgeweihtes Leben. Es ist eine wahre Ermutigung für Arbeiter im Weinberge des Herrn. In Muslin gebunden \$.75
Porto 6 Cents.

Leben und Wirken von D. O. Moody

nach dem Englischen von W. Fotsch. Es handelt von seiner Befeuerung, Wirksamkeit, seinem Familienleben und Heimgang nebst vielen seiner eigenen Illustrationen. In Muslin gebunden \$.75
Porto 6 Cents.

Betrachtungen über die völlige Liebe

von G. D. Watson. Deutsch bearbeitet von W. Fotsch. Eine wahre Seelenpeife und Stärkung fürs Glaubensleben. In Muslin gebunden \$.75
Porto 6 Cents.

Der Geist Jesu Christi

von Andrew Murray. Dieses Buch enthält 31 gediegene Vorträge über das Amt des Heiligen Geistes. Er behandelt die Vorrechte, im Geiste zu wandeln. 306 Seiten. In Muslin gebunden \$.65
Porto 6 Cents.

Nach Jesu Bild

von Andrew Murray. 31 Vorträge. 223. Es zeigt, wie wir in dieser Welt wandeln sollen und können, wie Jesus selbst gewandelt hat. In Muslin gebunden \$.60
Porto 6 Cents.

Volles Heil

vom Englischen übersetzt. Es enthält Lehren von dem tiefen Geistesleben. Es ist eins der besten kleinen Bücher für solche, die wünschen weiter zu kommen in ihrem Geistesleben. Es enthält 75 Seiten. In Muslin gebunden \$.10
Porto 2 Cents. Mit Papierumschlag

Des Herrn Führungen im Leben und Wirken Georg Müllers

von W. Thielenhaus. Dient besonders zur Ermutigung des kindlichen Glaubens. In Muslin gebunden \$.25
Porto 4 Cents. Mit Papierumschlag

Seelenpeife

von G. D. Watson. Dieses Buch ist nächst der Bibel eines der besten zur Nahrung des Glaubenslebens. Viele Seelen sind schon durch dieses Buch reichlich gesegnet worden. In Muslin gebunden \$.40
Porto 6 Cents.

Hadjschin und das armenische Blutbad

von Rose Lambert. Die Verfasserin erzählt die Geschichte ihrer Erfahrung während der schrecklichen Tage des Gemetzel, und gibt einen Bericht über ihre Arbeit als Missionarin in Hadjschin. Schwester Lamberts getreue Dienste und ihre Bemühungen zur Rettung der Stadt werden auf interessante Weise geschildert. Das Buch ist nur in der englischen Sprache zu haben. Enthält viele Bilder nach Photographien und kostet in schönem Einband, Portofrei \$.60

Bleibe in Jesu, von Andr. Murray	.40
Jesus heilt die Kranken, von A. Murray	.41
Die Einweihung der Priester, von J. A. Sprunger	.16
Gedanken über göttliche Heilung, von James B. Bell	.10
M. D. und Rev. A. B. Simpson	.10
Das Reich Gottes ist unwendig in euch, von Murray	.10
Zwölf Betrachtungen über Daniel und die Aufrichtung des Reiches Gottes, von W. Fotsch	.10
Bibel-Manual, zwei Bändchen, zusammen	.30
Daselbe einzeln, per Bändchen	.20
Life More Abundant, by Rev. I. A. Wood	.40
The Way Unto God	.10
God's Dealings with Man	.10

LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO.
Amherst, Ohio.